Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.10.1931 (Nr. 128)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

Mittwoch, 14. Oktober 1931 Nr. 128

Brünings Schicksal am Freitag

SAJ gespalten

Umfall der Wirtschaftspartei?

Sinnlose Hetze gegen Bremer SA

Heute Massenversammlung im Findorff

LZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag. Postbezugspreis RM 3.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Hindenburg stützt Brüning

Pg. Göring gegen Brüning-Rede für nationale Regierung

Was man nicht erwarten durfte, ist eingetreten. Reichspräsident von Hindenburg, der trotz vieler Enttäuschungen noch immer ein gewisses Vertrauen des nationalen Deutschlands besitzt, der noch immer aus dem herrschenden System von Bonzokratie und ödem Parteigewäsch als Persönlichkeit herausragt, der es schon seit Jahren in der Hand gehabt hätte, die gesunden Kräfte der Nation zur Geltung kommen zu lassen, dieser Mann bringt es fertig, einer völlig mißkreditierten Regierung Brüning unter Einsatz seiner ganzen politischen Autorität eine kümmerliche, parlamentarische Vertrauensbasis verschaffen zu wollen. Er hat sich bereit erklärt, zusammen mit Brüning einen Wirtschaftsbeirat zu berufen, der mit alten Mitteln die Not des kommenden Winters meistern soll. Er wird es vielleicht fertig bringen, einige unbedeutende kleine Abgeordnete, bei denen ja heute die Entscheidung liegt, für Brüning einzunehmen und so ist es schon so gut wie sicher, daß Herr Brüning noch einmal sein Leben fristen kann. Herr von Hindenburg aber trifft die volle Verantwortung dafür, daß die gesammelten besten Kräfte der Nation weiter brach liegen müssen, ihn trifft auch die Verantwortung, wenn die Spannung unerträglich wird und eine Explosion erfolgt.

Reichskanzler Brüning hat gestern im Reichstag eine so dürftige Regierungserklärung abgegeben, wie selbst wir sie nicht erwartet hatten. Er hat versucht, erst die SPD. freundlich zu stimmen, und dann Abgeordnete der Rechten zu gewinnen, er hat sich darauf berufen, daß es endlich zu praktischer internationaler Zusammenarbeit kommen wird und er hat eine neue Notverordnung angekündigt, die, wie all die andern, die Wirtschaftsnot beheben soll. Er hat, und das nehmen wir ihm besonders übel, **nicht ein Wort des Verständnisses für alle die Kreise aufgebracht,** die allein heute in Deutschland bereit sind, mit Gut und Blut an den Wiederaufbau der Nation zu gehen. Er mag ihr politischer Gegner sein aber ein deutscher Reichskanzler, der wirklich die ganze Verantwortung für die Nation tragen will und kein Parteimann ist, muß in erster Linie mit den nationalen Kräften des Volkes rechnen.

Unsere nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat es vorgezogen, während der Kanzlerrede den Saal zu verlassen und so können auch wir uns darauf beschränken bei der Wiedergabe dieser Rede festzustellen, daß sie nicht einen einzigen neuen Gedanken enthält, eine Tatsache im übrigen, wie auch die meisten bürgerlichen Zeitungen feststellen. Unser Reichstagsabgeordneter Hauptmann Goering hat ebenfalls gestern in Berlin in einer öffentlichen Versammlung gesprochen und zu der Kanzlerrede Stellung genommen. Wir bringen nachstehend seine Ausführungen:

Mißtrauensanträge im Reichstag eingegangen.

Berlin, 13. Okt. Die angekündigten Mißtrauensanträge der Nationalsozialistischen und Deutschnationalen Reichstagsfraktion sind nunmehr im Reichstag eingegangen; sie lauten übereinstimmend: „Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen". Auch die übrigen Anträge der nationalen Opposition, die einander gleichlauten, liegen dem Reichstag jetzt vor.

Die Rede Görings

Berlin, 13. Okt. In einer nationalsozialistischen Versammlung am Dienstag abend hielt Reichstagsabgeordneter Goering **nach Rücksprache mit Hitler und in dessen ausdrücklichem Auftrag eine programmatische Rede,** die gewissermaßen eine Antwort auf die Regierungserklärung darstellt.

Goering teilte einleitend mit, daß die nationalsozialistische Reichstagsfraktion nur eine klare und scharf formulierte Erklärung im Reichstag abgeben würde. In seiner Stellungnahme zur Regierungserklärung sagte er u. a.: Wenn der Kanzler erklärt, selbst die Rechte habe anerkannt, daß eine Weltkrise vorhanden sei, so wird das niemand leugnen. Aber es muß dazu betont werden, daß Deutschland immerhin noch in einer ganz besonderen eigenen Krise steckt. Niemand wird bezweifeln, daß der Kanzler persönlich eine reine Weste hat. Das ist ja schließlich auch eine Selbstverständlichkeit für einen deutschen Kanzler. Der Kanzler und Staatsmann Brüning aber sei **ein Kanzler der Irrtümer.** Der Kanzler irre sich, wenn er es für richtig halte, nach einer Sanierung der Finanzen an eine „Revision" der Reparationen heranzugehen. Bei dieser Revision könne es sich nur um eine Umlagerung handeln, mit der dem deutschen Volke nicht genutzt sei, weil das Problem als solches, die Tributlast, bestehen bleibe und gewissermaßen nur andere Ausführungsbestimmungen bekäme. Es gehe nicht um die „Revision" des Reparationsproblems, sondern um den **Generalangriff auf Versailles mit dem Ziele, die Gleichberechtigung Deutschlands wiederherzustellen.**

Die Kriegsschuldfrage sei die Quelle der Tribute. Diese Frage zu lösen, sei erste Voraussetzung. Nach den letzten Reichstagswahlen seien schon gewisse Punkte des Versailler Vertrages in der Weltmeinung sturmreif gewesen. Notwendiger als die finanzielle Sanierung sei die Sanierung des Charakters des deutschen Volkes.

Eine Wandlung werde erst dann eintreten, wenn eine **betont nationale Regierung in Deutschland am Ruder sei.** Dabei komme es nicht auf kriegerische Macht an, als zunächst vielmehr auf den ehrenhaften Charakter der ganzen Nation. **Mit marxistischen Landesverrätern könne man keine nationale Politik treiben.** Wenn eine nationale Regierung kommt, und an der Spitze der Wehrmacht ein nationalsozialistischer Minister stehe, so werde er im Reichstag zunächst erklären, daß er sich mit Landesverrätern nicht über Fragen der Ehre der Nation auseinandersetzen könne.

Goering legte mit besonderem Nachdruck Verwahrung gegen die in der Regierungserklärung **hervorgehobene Zusammenlegung der Wehrmacht und Polizei** ein. Im übrigen habe das Reichsinnenministerium hinsichtlich der polizeilichen Machtmittel nicht die Exekutive, denn diese liege bei den Ländern.

Der Kanzler habe weiter erklärt, es bliebe bei der deutsch-französischen Verständigungspolitik. Damit betreibe er die Verständigung mit einer Nation weiter, die in Wahrheit diese Verständigung nicht wolle und bestrebt sei, Deutschland in den Ketten von Versailles weiter niederzuhalten. Wir sind, so betonte Goering, für Verständigung mit allen Völkern, aber nur auf der Basis der Gleichberechtigung, die eine Aufhebung des Versailler Schandfriedens bedingt.

Man greife Schacht nur an, weil er im Rahmen der nationalen Opposition den Mut gehabt habe, zu zeigen, was hinter den Kulissen vor sich gehe. Die Forderung der Nationalsozialisten heiße: **Rücktritt der Reichsregierung.**

Goering betonte weiter, die NSDAP. sehe sich nicht anmaßend, aber mit ruhigem Stolz und mit der Berechtigung der Vergangenheit als die Führung in der nationalen Opposition an. Wir sind, so erklärte er, die eherne Spitze am Keil, nicht allein durch die zahlenmäßige Stärke, sondern auch durch Energie, Kraft und Willen. In unseren Reihen steht Deutschland. Wörtlich erklärte dann Goering im ausdrücklichen Auftrage Hitlers: **„Die Partei wünscht die Verantwortung und ist bereit, sie restlos zu übernehmen."** Darin liege nicht, so fuhr er fort, die Sucht nach Ministersesseln, sondern die Erinnerung an die Opfer, die die Bewegung bisher gebracht habe und das Gefühl der Verantwortung für Deutschland. Beides zwingt uns dazu, alles zu tun, um die Macht zu bekommen. Nicht um ihrer selbst willen, sondern um sie anzuwenden zum Nutzen des Volkes.

Wirtschaftspartei fällt um?

Berlin, 13. Oktober. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei wird nicht nur mit dem Reichskanzler, sondern auch mit dem Führer der Deutschnationalen Volkspartei Verhandlungen führen. Es wird versichert, daß die Haltung der Fraktion zur Regierung Brüning **noch in keiner Weise festgelegt** sei, auf jeden Fall werde aber bei den entscheidenden Abstimmungen die Fraktion geschlossen auftreten.

SAJ gespalten

Oldenburg, 13. Okt. Ein starker Teil der Gruppe Oldenburg der Sozialistischen Arbeiterjugend hat sich von der Sozialdemokratischen Partei getrennt und eine Sondergründung vollzogen. Dem Vernehmen nach steht es noch nicht fest, ob die Gruppe Verbindung mit der Sozialistischen Arbeiterpartei (Richtung Seydewitz) oder mit den Kommunisten aufnehmen will. Soweit die Mitglieder der neuen Gruppe nicht freiwillig aus der SPD. ausgeschieden sind, werden sie ausgeschlossen werden.

Nationalsozialisten vogelfrei?

Lüneburg, 13. Okt. Seit einiger Zeit standen zwei Beamte der Lüneburger Regierung in dem Verdacht, Beziehungen zu der nationalsozialistischen Partei zu unterhalten. Gegen diese wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet und sie selbst von ihrem Amt suspendiert. Mit der Leitung des Verfahrens ist als Regierungskommissar Dr. Oesterle-Berlin beauftragt. An der Untersuchung sind auch Berliner und Harburger Kriminalbeamte beteiligt. Bei der Durchsuchung der Gaugeschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Buchholz wurde Material beschlagnahmt. Durch die Angaben der beiden suspendierten Beamten wurden auch Beamte anderer Behörden belastet, sodaß zur Nachprüfung der Angaben bei diesen Beamten und bei einigen Privatpersonen die der NSDAP. und dem Stahlhelm angehören, ebenfalls Haussuchungen stattfanden, u. a. bei einem Oberinspektor der Staatsanwaltschaft. Der Generalstaatsanwalt aus Celle weilte in Lüneburg, um sich berichten zu lassen. Wahrscheinlich werden sich auch die Strafgerichtsbehörden noch mit dem Verfahren zu befassen haben, da es sich um Aktenbeseitigung handeln soll. Die Ermittelungen dauern an.

Der Oldenbg. Landtag tritt am 20. Okt. zusammen.

Oldenburg, 13. Okt. Der Präsident des Oldenburgischen Landtages hat auf Antrag der Nationalsozialisten den Landtag zu Dienstag, 20. Oktober, vormittags 11 Uhr, einberufen.

In der Sitzung wird die Notverordnung der oldenburgischen Regierung zur Sprache kommen, außerdem nimmt man an, daß die Nationalsozialisten einen Vorschlag auf Wahl einer neuen Regierung machen werden. Die Entscheidung über einen solchen Vorschlag hängt im wesentlichen vom Zentrum ab.

Harzburg, Wendepunkt deutscher Geschichte

Pg. von Eichart spricht in den Centralhallen

Trotz einer großen Veranstaltung gegen die Gottlosen, trotz einer Stahlhelm-Veranstaltung, trotz unserer Versammlung in Oberneuland und im Zentum, war gestern die Zentralhallen gefüllt, als **Pg. v. Eichart** über die Harzburger Tagung und die Bremer Finanzaffairen sprach. In sachlicher, knapper Rede schilderte er seinen Eindruck während der Harzburger Tagung und faßte noch einmal all die Bremer Finanzgeschichten, die uns zu der Behauptung: **„Bremen, ein Spielball der Banken und Börsen"** berechtigten, zusammen.

Politik wird über alle Tagesereignisse, Regierungstrisen und Koalitionen hinaus von großen weltanschaulichen Richtungen geleitet, **deren Wert in der Persönlichkeit ihrer Führer liegt, deren Kraft begründet ist in der Opferbereitschaft ihrer Anhänger,** deren Sieg aber uns dann sicher ist, wenn sie in sich vereinen die Grundkräfte und Eigenschaften der Nation, wenn ihre Zielsetzung dem Volke Lebensraum und Lebensfreiheit gibt. Mit dieser Erkenntnis sind wir alle, bewußt oder unbewußt **Nationalsozialisten** geworden, mit dieser Ueberzeugung sind wir nach **Harzburg** gegangen und mit diesem Glauben werden wir an den **Neubau des dritten Reiches gehen.**

Unter diesen großen Gesichtspunkten müssen wir auch die Tagung in Harzburg betrachten, die nach der November-Revolte, nach Weimar und Versailles einen **neuen Wendepunkt** in die deutsche Geschichte bringt. Damals brach das deutsche Volk, noch nicht Volk geworden, auseinander und alles Kleine und Erbärmliche, alles Niedere und Gemeine, jeder zügellose Trieb und jeder schlechte Instinkt feierte seinen besonderen Triumph in Presse und Parteien bis auf den heutigen Tag. So ist das zu einem Zustand gekommen, in dem unser Volk sich über die einfachsten und selbstverständlichsten Lebenserkenntnisse nicht mehr einig ist.

Hitler kennzeichnet diesen Zustand in Harzburg u. a. mit folgenden Worten: Den kleinsten Dieb sperrt man ein, diejenigen, auf deren Fahnen das Wort steht: Eigentum ist Diebstahl, die laufen frei herum, jeden kleinen Landesverräter fängt man und die Herrschaften, die den Landesverrat als Programm täglich vorführen, an deren Arbeitsbeginn der Landesverrat stand, sie bleiben ungeschoren.

Gottesglaube ist tiefinnerste Herzensangelegenheit, doch der Staat duldet eine Partei, die Religion als Volksverdummung und ihre sittlichen Werte als nicht gegeben bezeichnet.

Dieser Zustand hat schließlich, politisch gesehen, dazu geführt, daß die **staatsfeindlichen Parteien,** deren Bindungen über Grenzen hinausgehen, **zu Regierungsparteien wurden,** die mit Notverordnungen, Blut und Mord über die staatserhaltenden Parteien herfallen.

Unwahrhaftigkeit, Rechtsunsicherheit und mangelnder Mut zum Handeln kennzeichnen die Lage.

Darum forderte Dr. Schacht in Harzburg kein Programm, keine Intelligenz, sondern Charakter. Mit **dieser Auffassung stellt sich Schacht in unsere Reihen.** Ehre und Freiheit sind die **realsten Aktivposten** einer Handelsbilanz.

Diese Selbstzerfleischung des Volkes ist immer weiteren Kreisen bewußt geworden. Der Stahlhelm, die Vaterländischen Verbände, die Deutsche Volkspartei, habe jede auf ihre Art versucht, diesem Treiben Einhalt zu bieten. Sie haben, mit allen politischen und wirtschaftlichen Vorstellungen belastet, sich bemüht, den neuen Lebensbelangen der Nation gerecht zu werden. Die Harzburger Tagung aber wäre nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in ihrer geistigen Struktur nicht möglich gewesen, **wenn nicht Adolf Hitler,** die Nationalsozialisten, in ihrem 12jährigen Kampf eine neue Staatsidee geschaffen hätten, wenn es nicht eine deutsche Freiheitsbewegung geben würde, die alles das in sich vereint, was ich zu Beginn sagte, wenn nicht wir dem deutschen Volke Lebensraum und Freiheit und Brot garantierten. Adolf Hitler gab zum ersten Mal in der deutschen Geschichte den besten Kräften der deutschen Nation, eine politische Willensbildung von unerhörtem Ausmaß gegeben.

Darum sind wir zur Führung der nationalen Opposition berufen.

Wir alle sind uns klar, daß der Marxismus in vielfacher Gestalt der gefährlichste Feind ist.

Nur wir Nationalsozialisten haben dieser negativen, zerstörenden Macht eine neue Idee entgegengestellt: **Den deutschen Sozialismus!**

Hierzu werden sich auch die Anhänger der anderen Verbände finden und es werden sich bald die Fronten gegenüberstehen internationaler Marxismus — deutscher nationaler Sozialismus.

Dieser weltanschaulichen Entwicklung kann sich auch das Parlaments- und Parteigetriebe nicht entziehen.

Ueber die Oppositionsparteien hinaus ist das klar geworden, die Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Landvolk und andere werden folgen.

Die Folgen der Harzburger Tagung zeigen sich schon in der nächsten Woche. Sollte Brüning im Amt bleiben, dann gilt das Harzburger Wort: **„Wollen sie den Arbeitsplatz nicht räumen, so stürmen wir ihn."**

Wir fordern darum Rücktritt der Regierung und Reichstagsauflösung und am 8. November Neuwahlen Wir wollen dem System zu seinem 13. Jubiläum zeigen, wieviel Achtung und Anerkennung es noch findet.

Was für die Reichspolitik gilt, trifft auch für **Bremen zu. Auch hier ist die nationale Opposition geschlossen und bereit, das Heft in die Hand zu nehmen.**

Man hat uns vor einer Woche einen umfangreichen Prüfungsbericht vorgesetzt und hat sich in einer 12stündigen Bürgerschaftssitzung die Köpfe heiß geredet. Ohne sorgfältiges Studium kann man sich hier garnicht zurecht finden. Wir wollen nur das Grundsätzliche herausnehmen, aus dem hervorgeht, daß **Bremen ein Spielball der Banken und Börsen war, daß die SPD. volkverantwortlich und daß der Senat in seiner Gesamtheit zurücktreten muß!**

Wie die Buchführung der Staatshauptkasse auf Zettelnotizen geschah, genau so undurchsichtig waren Bremens Finanzgeschäfte. **Goldschmidt und Schröder** waren die eigentlichen ungekrönten Könige von Bremen und bei ihnen sind auch die Staatsmillionen abhanden gekommen. Welche Stellung sich die Danatbank geschaffen hat, geht aus der Straßenbahngeschichte hervor: Der Staat hat die Aktienmajorität, doch das Stimmrecht hat die Danatbank.

Weit schwerer wiegen die Geschäfte, bei denen der Staat Millionen verloren hat. Unsinn, zu behaupten, keine Steuergelder seien hier verloren, denn einmal ständen heute Millionen zur Verfügung und zum andern, wenn verlorenes Geld jetzt durch Anleihen gedeckt wird, so muß die Verzinsung und die Tilgung durch **Steuergelder** aufgebracht werden, das aber trifft alle, das trifft die Arbeiterschaft und die Arbeitslosen.

Die vielen Beispiele, in der Rede, auch in der „B. N. Z.", genügen. Die Verantwortlichen stehen im klaren Rampenlicht. Herr Vömers hat die Konsequenzen gezogen, darum verzichten wir, ihn weiterhin anzugreifen. Zunächst warten wir auf Herrn Wenhold. Und wenn auch die SPD. in wüster Form versucht, die Verantwortung von sich zu schieben, es hilft ihr nichts, wir haben ein gutes Gedächtnis.

In der Politik entscheidet immer der Erfolg, und der Erfolg des Bremer Senats ist, daß 50 Millionen teils verloren, teils schwer gefährdet sind.

Darum ist es uns klar, daß der Senat zurücktreten hat!

In Jürgens Holz sprach gestern abend der oldenburgische Landtagsabgeordnete Mildner. Auch in Oberneuland war der Saal gut gefüllt. Ausgehend von den Fragen des Tages, entwarf der Redner ein Bild der unheilvollen Politik der letzten 13 Jahre und zeigte den einzig möglichen Ausweg: Die Einigung des deutschen Volkes im Nationalsozialismus.

Aushebung einer Kommunistenversammlung.

Hamburg, 13. Okt. Am Montag nachmittag wurde in der Rotebloodstraße durch ein größeres Polizeiaufgebot eine Versammlung von Kommunisten ausgehoben, wobei etwa 75 Kommunisten zwangsgestellt wurden. Die Versammlung, die in dem Internationalen Hafenbüro stattfinden sollte, war der Polizei nicht ordnungsmäßig angemeldet worden. — Wie verlautet, handelt es sich bei der Versammlung um eine Aktion, die mit den verschiedenen kommunistischen Versuchen, einen Seemannsstreik in die Wege zu leiten, im Zusammenhang steht.

Sturm auf Schaufensterscheiben in Essen

Essen, 13. Oktober. Am Dienstag abend wurden, wie die Polizei mitteilt, im Mittelpunkt der Stadt von einer Anzahl zusammengerotteter Personen sieben Schaufensterscheiben verschiedener Geschäfte zertrümmert. Außerdem wurden in dem Amtsgerichtsgebäude in Essen-Borbeck Fensterscheiben eingeworfen. 79 Personen wurden zwecks Feststellung ihrer Personalien vorgeführt. Drei Personen wurden festgenommen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Personaländerungen in der Reichswehr.

Berlin, 13. Okt. Wie das Reichswehrministerium bekanntgibt, ist zum 1. November 1931 Generalleutnant Freiherr von Gienanth, Kommandeur der 3. Kavalleriedivision, zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 4 ernannt worden. General eutnant von Stülpnagel (Edwin), Befehlshaber im Wehrkreis 4, scheidet mit dem 31. Oktober 1931 aus.



„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

26. September.

Die Kinder spielen im engen Hausflur, da ich von der Arbeit heimkehre.

Ich nehme eins auf den Arm und trage es in mein Zimmer. Es ist verschämt und beginnt zu weinen. Ich schenke ihm einen funkelnden Stein, den ich unten in der Grube gefunden habe.

Es wird zutraulich und fängt an, in meinem Zimmer zu spielen.

„Wie heißt Du denn?"

„Anna."

„Anna, welch' einen schönen Namen Du hast.

Sieh, diesen Stein habe ich unten in der Grube gefunden. Den habe ich Dir mitgebracht.

Siehst Du,, wie er glänzt? So, wenn Du ihn in die Sonne hälst, dann ist er noch viel schöner; dann strahlt er wie ein Diamant."

„Mein Vater arbeitet auch da unten in der Grube. Jetzt liegt er und schläft."

„Ja, Dein Vater und ich, wir arbeiten unten in der Grube."

„Arbeiten alle Menschen in Gruben?"

„Nein! Aber alle müssen arbeiten. Die einen auf der Erde, die anderen unter der Erde. Die einen säen und mähen das Korn, daß wir Brot haben, die anderen holen Kohlen aus der Erde, daß wir Wärme und Licht haben."

„Gibt es auch Menschen, die nicht arbeiten?"

„Ja! Aber wenn wir, die Arbeiter, zusammenstehen, dann werden wir mit den Faulenzern schon fertig werden. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen."

Pause.

„Meine Mutter sitzt in der Küche und schält Kartoffeln."

„Ja, Deine Mutter ist auch fleißig. Hast Du sie sehr gern?"

„Ja, aber den Vater nicht so sehr. Er schlägt mich."

„Schlägt Deine Mutter Dich nicht?"

„Nein, Mutter schlägt mich nicht, Mutter ist gut."

Die Kleine faßt mich bei der Hand und zieht mich in die enge, ärmliche Küche.

„Anna, nicht so!"

„Lassen Sie die Kleine, sie ist so lieb."

„Sie wird Ihnen lästig fallen."

„Nein."

Langes Schweigen.

Ich gehe zögernd und unwillig über mich selbst in mein Zimmer zurück.

28. September.

Ich beginne unter meinen Kameraden Ansehen zu gewinnen.

Man spricht hier und da ein Wort mit mir. Einzelne weihen mich sogar in ihre Sorgen und Nöte ein.

Das Mißtrauen schwindet langsam.

Auch meine Wirtsleute werden freundlicher zu mir.

Heute nachmittag finde ich auf meinem Tisch ein paar kleine, bescheidene Blumen.

Wie habe ich mich darüber gefreut!

Die Kinder rufen laut meinen Namen, wenn sie mich sehen, und gleich hängen sie an meiner Hand.

3. Oktober.

„Du reibst Dich auf dabei, Michael, Du hälst das nicht aus. Du gehst zugrunde."

„Der Mensch hält mehr aus, als man denkt. Man darf sich nur nicht schonen. Man muß soviel im Leben auf sich nehmen.

Und im Kriege haben wir doch noch mehr unserem Körper und unserem Trotz abgerungen und sind nicht dabei zugrunde gegangen."

„Aber wir haben doch schwer gelitten, an der Seele und am Leibe."

„Da hast Du recht, Matthias, das verwinden wir nicht so leicht. Aber siehst Du, da haben wir's auch gemeinsam getragen, Arbeiter und Herr.

Draußen in den Schützengräben lagen wir nebeneinander, der aus dem Palast und der aus der Bergmannshütte.

Wir haben uns aneinander geschlossen, sind Freunde geworden, haben den anderen erst kennengelernt.

Und als der Krieg aus war, da tat sich diese unselige Kluft wieder auf.

Die Arbeit ist ein Krieg ohne Kanonen. Da müssen wir auch zueinander halten, Faust und Kopf. Wir müssen uns doch einmal verstehen, je eher, desto besser.

Das Leben ist schwer. Wir haben keine Zeit, uns feind zu sein. Wir müssen Brot beischaffen für die Millionen, die geboren und für die Millionen, die noch nicht geboren sind. Sonst gehen wir früher oder später zu Bruch."

„Ja, aber wie Du denkt keiner von denen da oben; da gilt nur Geld und Macht."

„Diese Kreaturen muß man dann zwingen. Es gibt Menschen, denen imponiert nur die Faust unter die Nase. Da darf man keine Rücksicht kennen. Wir Jungen haben vor der Geschichte das größere Recht.

Die Alten wollen noch nicht verstehen; daß wir Jungen überhaupt da sind. Sie verteidigen ihre Macht bis zum letzten Augenblick.

Aber einmal werden sie doch unterliegen. Die Jugend muß zuletzt siegen.

Wir Jungen, wir greifen an. Der Angreifer ist immer stärker als der Verteidiger.

Machen wir uns selbst frei, dann können wir auch das Arbeitertum befreien. Und ein befreites Arbeitertum wird das Vaterland von den Ketten lösen."

„Das mit der Arbeit und dem Krieg, das hast Du richtig gesagt; und das Schönste daran ist, daß Du selbst Deine Worte zur Wahrheit machst.

Du drischst keine Phrasen wie die anderen. Du handelst.

Gleich als Du hier ankamst, als ich Dich zum erstenmal sah, da wußte ich, daß Du ein Pionier der Idee der Arbeit seiest.

Ach, wir sehen soviele jetzt hier von den hohen Schulen. Alle sind sie fleißig und tun ihre Pflicht hier unten bei der Arbeit.

Aber die meisten verstehen uns Bergleute doch nicht. Sie steigen zu uns herunter. Mehr noch, sie lassen sich zu uns herab. Da bleibt immer etwas zwischen uns offen. Daher dieser brütende Haß zwischen uns und den Weißhänden.

Du wirst hier viel Feindschaft gegen die Studenten sehen. Aber ich weiß, Du willst das besser machen. Du willst zu uns herunterkommen, Du willst uns zu Dir heraufholen.

Du verstehst das richtig anzufassen, weil Du in uns den Genossen siehst. Darum findest Du auch das Wort, das unsere Herzen öffnet."

Ich kniee neben Matthias Grützer unten im Stollen während der Frühstückspause. Wir reden in langen Zwischenräumen und müssen schreien, daß wir uns verstehen.

Aus aller Welt

Attentäter von Jüterbog und Bia-Torbagy geständig

Der ehemalige ungarische Pionieroffizier Sylvester Matuschka, der im Verdacht, die Attentate bei Jüterbog und Bia-Torbagy in Ungarn begangen zu haben, verhaftet wurde, ist den Anzbacher Zeugen gegenübergestellt worden. Der Polizeipräsident Dr. Brandt teilte Pressevertretern mit, daß bei der Gegenüberstellung Matuschkas mit den Zeugen des Anzbacher Attentats alle vier Zeugen übereinstimmend erklärt hätten, daß sie in Matuschka den Attentäter von Anzbach wiederzuerkennen glaubten. Matuschka selbst leugnet noch immer, der Täter von Anzbach zu sein. Was das Attentat von Jüterbog betreffe, lägen gegenüber Matuschka bereits zahlreiche schwerwiegende Indizien vor. Sofort nach Ankunft Gennats werde das Material gesichtet werden. Dann werde man mit den Beweisen an Matuschka herantreten. Man hoffe, daß dann ein umfassendes Geständnis abgelegt werde. Am Dienstag wurde Matuschka der bekannte Zettel vorgehalten, der an der Unglücksstelle von Bia-Torbagy gefunden wurde. Er erklärte, daß ihm dieser nicht unbekannt sei, und daß auch das seine Schrift sein dürfte, er könne sich aber nicht erinnern, diesen Zettel geschrieben zu haben. Sei das doch der Fall, so wäre es ohne Bewußtsein geschehen und der Zettel ihm von dem Unbekannten diktiert worden.

Das Verhör Matuschkas wurde am Dienstag fortgesetzt. Er hielt sein Teilgeständnis aufrecht und machte weitere Angaben, die doch noch unklar sind. Die Polizei ist in ihren Mitteilungen äußerst zurückhaltend, um die Untersuchung nicht zu stören, die jetzt auch auf das Attentat, das in der Nacht zum 31. Januar d. J. bei Anzbach in Niederösterreich erfolgte, ausgedehnt worden ist. Dort waren schwere Schraubstöcke und Schwellen auf den Schienen angebracht worden. Matuschka hat in unmittelbarer Nähe des Attentatortes gewohnt, so daß mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß auch dieser Anschlag auf sein Konto zu buchen ist.

Unerhörte Bauernmißhandlung

Die Polizei beim Hellseher.

Osnabrück, 13. Okt. Angesichts der zahlreichen Brände im Osnabrückschen haben Beamte der Landeskriminalpolizei umfangreiche Ermittlungen nach den Brandstiftern aufgenommen und, wie gemeldet, mehrere Verhaftungen vorgenommen. Drei der Inhaftierten, angesehene Hofbesitzer, denen niemand in der Bevölkerung die Verbrechen zutraute, sind inzwischen wieder aus der Haft entlassen. In den Kreisen Osnabrück und Tecklenburg hat sich der Bevölkerung über das Vorgehen der Beamten große Erregung bemächtigt. Wie das Osnabrücker Tageblatt meldet, sind die Kriminalbeamten zu dem Hellseher Krabbenschmidt in die Bohmer Heide gefahren, um sich bei ihm nach den Brandstiftern zu erkundigen. Ganz unerhört scheint auch, so schreibt das Blatt weiter, mit dem Hofbesitzer Winckelmann in Wersen verfahren zu sein. Noch angesichts des Brandes wurde der Besitzer in ein Nachbarhaus beiseite genommen und dort zunächst zwei Stunden verhört. Dann forderten ihn die Kriminalbeamten auf, im Auto mit zum Bürgermeister nach Lotte zu fahren, wo das Verhör fortgesetzt werden sollte. Aber wer beschreibt das Erstaunen und den Ingrimm Winckelmanns, als das Auto am Amt vorbeifuhr und vor der Arrestzelle, dem Spritzenhaus in Lotte, hielt. Er, der bisher freie Bauer, wurde aus dem Auto gezerrt, **in die Arrestzelle gestoßen und dabei mit dem Gummiknüppel geschlagen.** Ganz unerhört ist ebenfalls der Umstand, daß Winckelmann sich vor seiner Verhaftung, die man in der beschriebenen Weise heimlich vornahm, weder von seiner Frau noch von seinen beiden Kinder verabschieden konnte.

Max Sklarek verhandlungsunfähig!!

Berlin, 13. Okt. Auf Grund des Gerichtsbeschlusses ist Max Sklarek am Dienstag einer gründlichen Untersuchung von Gerichtsärzten unterzogen worden. Das Gutachten stellt fest, daß Max Sklarek an einem schweren **Herz-** und Nierenleiden darniederliege. Es sei nicht möglich, ihn auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal zu bringen, da die Gefahr eines Herzschlages bestehe. Auch in der Wohnung sei Max Sklarek nicht zu vernehmen, **da er geistig gelitten habe. (!)** Es sei nicht damit zu rechnen, daß der Gesundheitszustand Sklareks jemals wieder besser würde. **Mit Sicherheit sei zu sagen, daß sich Max Sklarek niemals** vor einem Gericht verantworten könne, da schon zeitweise Bewußtseinsstörungen vorhanden seien. Er habe nur noch Monate, vielleicht nur noch Wochen zu leben. Der Par. 51 käme jedoch zurzeit noch nicht in Frage.

Das fehlt ja noch gerade! Nationalsozialisten werden eingekerkert, gefesselt, mißhandelt. — Für jüdische Schieber Sammethandschuhe!!

Japanische Militärflugzeuge über dem eigentlichen China.

London, 12. Oktober. Wie aus Schanghai gemeldet wird, überfliegen japanische Militärflugzeuge jetzt auch schon Gebiete im eigentlichen China. Sie sind zu Erkundigungszwecken bis in die Nähe von Tientsin vorgestoßen.

Krankenkasse stellt Zahlungen ein.

Königsberg, 13. Okt. Die Ortskrankenkasse des Kreises Heilsberg in Ostpreußen hat ihre Zahlungen eingestellt. In einem Schreiben teilt sie den Aerzten mit, daß die Betriebsmittel aufgebraucht und Rücklagen nicht vorhanden seien. Daher könnten die Forderungen nicht befriedigt werden. Man werde bemüht sein, mit der Aufsichtsbehörde in Verbindung zu treten, um eine Aufhebung der Kreditsperre oder wesentliche Erleichterungen zu erlangen.

Kommunisten fordern Amtsenthebung des Berliner Polizeipräsidenten.

Berlin, 13. Okt. In einem im Preußischen Landtag eingebrachten Antrag fordert die Kommunistische Fraktion die sofortige pensionslose Amtsenthebung des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski.

Haussuchung bei Kommunisten.

Hannover, 13. Okt. Die Kriminalpolizei nahm bei Kommunisten, die im Verdacht standen, illegal im Besitz von Waffen und verbotenen Druckschriften zu sein, eingehende Haussuchungen vor. Es handelt sich dabei um eine umfangreiche Aktion, die sich auf 48 verschiedene Stellen erstreckt. Auf Grund dieser Durchsuchungen wurden 22 Personen in Haft genommen und 15 davon dem Richter vorgeführt, **weil bei ihnen eine größere Anzahl von Stoß-, Hieb- und Schußwaffen gefunden wurde, sowie mehrere Handwaffen, einige Gewehre, größere Mengen Munition und ein umfangreiches Material illegaler Pressezeugnisse, das noch gesichtet wird.**

Der blamierte Gozi

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich jetzt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schriftsteller Gerhard Seger wegen Beleidigung der Reichswehr zu verantworten. Er hat in einer Versammlung der „Liga für Menschenrechte" in Berlin am 17. November vorigen Jahres geäußert:

daß die Reichswehr diffamiert werden müßte, daß jeder Soldat so zu betrachten sei, als wenn er die Pest in das Land trage, und daß schon jetzt eine Atmosphäre geschaffen werden müßte, die einen späteren entscheidenden Vorstoß gegen die Reichswehr ermögliche.

Vor Gericht aber wurde dieser große Sozialdemokrat ganz klein. Er bestritt, die Aeußerung so getan zu haben, er habe nicht die Person, sondern ein Anschauung diffamieren wollen, er habe sich nur ungeschickt ausgedrückt u. a. m. Ihm zur Seite sprang der sozialdemokratisch-jüdische Rechtsanwalt Dr. Landsberg. Er beschwor das Gericht, Reichswehrminister Groener zu laden, der bekunden werde, daß der Abgeordnete Seger — falsch verstanden worden sei! Landsberg will inzwischen wie er mitteilte, durch die Erklärung des Angeklagten, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Reichswehr zu beleidigen, und seine Worte mit Bedauern zurücknehme, beim Reichswehrminister Groener eine Zurücknahme des Strafantrages bewirken!

Und was geschah darauf!

Deutsches Volk höre und staune!! Das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen. Sollte unterdessen zwischen dem Reichswehrminister und dem Angeklagten kein Vergleich zustande kommen, so sollen weitere Zeugen vernommen werden.

Selbst die kommunistische „Welt am Abend" schreibt dazu:

„Und vor solchen Leuten soll irgendein Reaktionär und irgendein General noch Respekt haben! Zuerst wird das Maul aufgerissen und dann wird um Verzeihung gebeten!. SPD. von oben bis unten."

Dieser Prozeß fordert geradezu zu Betrachtungen heraus. Ein Sozialdemokrat beschimpft die Reichswehr, ein jüdischer Rechtsanwalt der SPD. erreicht Vertagung, um den Reichswehrminister zur Zurückziehung der Klage zu bewegen! Wir fragen: wäre so etwas wohl denkbar, wenn es sich um einen Nationalsozialisten handelte? Hätte sich dasselbe Gericht dann auch vertagt?

Wir halten es für ausgeschlossen, daß Reichswehrminister Groener den Dr. Landsberg überhaupt empfangen wird. Oder etwa doch?

Weitere Stadtnachrichten

Die täglichen Einbrüche. Bei einem Einbruch in einem Hause an der Kemberlitstraße fielen den Einbrechern 220 RM. in die Hände. — Nachts wurden aus einem Stande in der Markthalle auf den Häfen ca. 50 Pfd. Mettwurst und 3 Pfd. Margarine, Marke Glücksperle, durch Einbruch gestohlen. — Ein Sparschrank wurde bei einem Einbruch in eine Wirtschaft an der Keeperbahn aufgebrochen und beraubt. Der Täter hat außerdem noch mehrere Zigaretten, Marke Macedonia, geraubt. — In einem Hause am Buntentorsteinweg erschien ein Mann, um Schnürbänder zu verkaufen. In einem unbewachten Augenblick stahl er aus einem Küchenschrank ein Portemonnaie mit über 27.— Mk. Inhalt.

Bremer Schweinemarkt. 12. Oktober. Auftrieb: 2025 Schweine, davon dem Markt direkt zugeführt 1735, lebend ausgeführt 275. Unverkauft: —. Preise: a) —, b) 48, c) 48, d) 40—43, e) 38—40, f) 30—35, g) 34—37. Marktverlauf: Langsam geräumt. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Bremer Getreidebericht. 13. Okt. Weizen: Manitoba 1 5.95 unverzollt; Hardw. 1 aus Okt. Abldg. 5.— unverzollt; Roggen: Nord-Russ. 3.90 unverzollt; Gerste: Donau 3.80 unverzollt; Russen 3.90 unverzollt; Hafer: Schlesw.-Holst. Weißhafer 54 kg. 8.70. Mais: La Plata 10.25 verzollt. Tendenz: Ruhig.

Bremer Viehmarktbericht. 13. Okt. Amtl. Marktbericht. Auftrieb: Ochsen 198, Bullen 61, Kühe 168, Färsen 138, Kälber 322, Schafe 121. Lebend ausgeführt: Rinder 159, Kälber 8, Schafe 21. Unverkauft blieben: Schafe 31. Marktverlauf: In allen Gattungen langsam, Ueberstand in Schafen. Preise: Ochsen a1) 33—34 (37), b1) 28—32 (133), c) 25—27 (28); Bullen a) 29—31 (15), b) 25—28 (25), c) 22—25 (21); Kühe a) 28—30 (30), b) 24—27 (54), c) 20—23 (30); Färsen a) 32—33 (50), b) 28—31 (64), c) 22—27 (24); Kälber a) —, b) 48—50 (124), c) 42—47 (81), d) 35—40 (73), e) 27—32 (44); Schafe a1) 36—38 (30), b) 30—35 (37), c) 20—26 (23). — Fleischmarkt: Geschlachtet eingeführt: Rinder 100, davon 3 dän., Kälber 30, Schafe 150, Schweine 230. Geschäftsverlauf: Langsam, Schafe schlecht. Preise: Rindfleisch: a) 60—64, b) 55—59, c) 40—54; Kalbfleisch 90—95, 82—89, 60—81; Schaffleisch: 70—75, 55—69, 30—54; Schweinefleisch: 60—64, 55—59, 35—54.

RUNDFUNK-PROGRAMM

16.30 Nordd. Komponisten — 17.30 Vortrag — 17.45 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Vortrag — 19.20 Frkf. Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 2 Erzählungen 20.00 Abschiedskonzert mit Rich. Tauber — 22.10 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 Konzert aus Hamburg.

Donnerstag, 15. Oktober 1931.

7.10 Frühkonzert — 7.50 Wetter u. Hausfrauenfunk — 11.00 Die Comedian Harmonists singen — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter und Nachrichten — 13.20 Schallplatten — 15.00 Wetter — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichtendienst — 15.40 Schiffahrtsfunk 16.30 2 Jahrmarktserzählungen — 17.00 Vortrag — 17.25 Vortrag — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Vortrag — 19.20 Frkf. Abendbörse — 19.25 Wetter 19.30 Schallplatten der Woche — 20.00 Willy Seidel liest — 20.30 Europäisches Konzert — 22.00 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 Unterhaltungskonzert.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Homann-Gasherde
sind an Qualität, Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit unübertroffen.
Meyer & Weyhausen – Sögestr. 47-53

Mein offener Brief an Briand

A. G. Gardiner im „John Bull" vom 8. August 1931.

Wenn ich mich öffentlich an Si ewende, sehr geehrter Herr Briand, möchte ich mich nicht berufen auf die flüchtige Bekanntschaft mit Ihnen, die ich den Vorzug hatte, während der Friedenskonferenz zu genießen.

Ich wende mich an Sie, weil Sie bei allen fortwährenden Aenderungen des französischen öffentlichen Lebens immer im Mittelpunkte der Bühne stehen, und weil ich glaube, daß Sie das sind, was so wenige unserer im öffentlichen Leben stehender Männer sind. nämlich ein guter Europäer und zugleich auch ein guter Franzose.

Als M. Clemenceau, Sie mit M. Poincaree vergleichend ‚sagte, daß „Poincaree alles weiß und nichts versteht; Briand nichts weiß und alles versteht", sprach er über Sie wenigstens die Hälfte der Wahrheit. Sie verstehen wirklich.

Wenn ich ein halbes Dutzend Europäer auswählen könnte, und ihnen die absolute Macht geben dürfte, in unserem Chaos Ordnung zu schaffen, würden Sie einer unter ihnen sein.

Denkt an unsere Taten.

Es ist daher keineswegs ein Gefühl des persönlichen Vorwurfs, das mich dazu treibt, der weitgehenden Beunruhigung Ausdruck zu verleihen, die in diesem Lande vorherrscht über die störende und bedrohliche Politik Frankreichs.

Sie, zum wenigsten, werden nicht unsere Berechtigung in Frage stellen, zu reden und offen zu reden.

Sie wissen, wie stark Ihr Land dem meinen den siegreichen Ausgang des Krieges verdankt.

Ohne britische Seemacht, ohne jene hunderte von Millionen britischen Goldes, welches Ihnen ohne Sträuben geliehen wurde, ohne die gewaltige Armee, die zur Verteidigung der französischen Erde gebildet wurde, wäre der Krieg in sechs Monaten zu Ende gewesen, und Ihr Land wäre heute ein Vasall Deutschlands.

Die lärmenden französischen Journalisten, die anscheinend die französische Politik diktieren, mögen dies vergessen. Aber Sie vergessen es nicht. Wir vergessen es nicht. Die Geschichte wird es nicht vergessen. — —

Ich behaupte nicht, daß wir aus Menschenfreundlichkeit Frankreich vor der Vernichtung bewahrt haben Ein stärkerer Beweggrund als die Erhaltung der französischen Zivilisation trieb uns dazu, Euch vor der Vernichtung zu bewahren.

Wir haben Euch gerettet, um Europa und uns zu retten vor der Herrschaft einer Militär-Despotie, welche die Freiheit einer jeden Nation bedrohte.

Den Teufel mit Beelzebub austreiben.

Wir haben Eure Rettung unternommen als den ersten und lebenswichtigen Schritt zur Einweihung eines neuen europäischen Systems, zur Abschaffung der Drohung des Militarismus, und zur Einsetzung der Herrschaft des Gesetzes an Stelle der Herrschaft der Gewalt.

Das Letzte woran wir dachten war, daß wir eine Militär-Dispotie in Europa zerstörten, um eine neue zu errichten.

Ich erinnere mich, und Sie erinnern sich daran, wie dankbar Ihr Land dem meinen war in jenen Tagen der Gefahr. Wie dankbar Ihr wart für das Gold, welches wir in Eure Kasse schütteten, für die Flotte, die den Feind einschloß und Euch die Freiheit der Meere gab, für die Armeen, die ihr Blut vergossen, um Eure Erde zu retten, und ihr Geld unter Eurem Volke verstreuten.

Wie völlig habt Ihr unseren Beweggrund verstanden. Unser Feind war nicht Deutschland, sondern der deutsche Militarismus. Unser Ziel war nicht die Ersetzung einer Bedrohnis durch eine andere.

Wir unternahmen es, die Zivilisation zu retten.

Wir waren dabei den Krieg als Instrument der Politik zu zerstören. Wir wollten die Welt für den Frieden organisieren.

Zwölf Jahre und noch mehr sind dahingeflossen, seitdem die deutschen Armeen zertrümmert und in die Flucht geschlagen, sich über den Rhein zurückschleppten. Der Kaiser war in die Verbannung geflohen. Seine Maschine war zerschlagen, und der preußische Militarismus war so tot wie der Militarismus Napoleons nach Waterloo.

Alles, was wir nunmehr zu tun hatten ,war, das was vernichtet war, wieder herzustellen und Europa auf einer besseren Grundlage wieder aufzubauen.

Haben wir das getan? Haben wir auch nur angefangen, das zu tun?

Vorahnungen.

Zur Antwort: blickt auf die Welt um uns. Niemals war sie mit mehr Sorgen beladen, mehr mit Vorahnungen erfüllt, nie von einer größeren Unsicherheit des Kommenden.

Es ist wahr, wir haben das Völkerbund-Abkommen ,den Vertrag von Locarno, den Kellogg-Pakt zur Aechtung des Krieges. Aber hinter all diesen Scheinwänden verdunkelt das Gespenst des Krieges aufs neue den Himmel.

Wir haben Frieden; aber einen bewaffneten Frieden, einen Frieden, der noch einige Jahre dauern mag, der aber die nächste Generation vernichten wird, wie er auch die letzte vernichtet hat.

Und aus dieser Bedrohung rühren die Unruhe und die wirtschaftliche Unordnung der Welt her, die Arbeitslosigkeit, der Niedergang des Handels, das finanzielle Chaos, alle diese Ausläufer der Furcht und der Unsicherheit.

Es gibt viele beitragende Faktoren zu diesem Mißlingen; aber ich glaube nicht, daß Sie, sehr geehrter Herr Briand abstreiten würden, wie es auch die Welt nicht abstreitet, daß die Hauptursache in Paris liegt. Wir haben den Krieg für Euch gewonnen, aber Ihr habt den Frieden uns abgewonnen.

Ihr habt ihn verwandelt in ein Instrument, geschaffen nicht zum Wiederaufbau Europas auf Grund eines neuen und besseren Planes, sondern zur Wiederaufrichtung des alten Militarismus, mit einem entwaffneten Deutschland und einem an seine Stelle gesetzten Frankreich.

Gefährliche Macht.

Ihr habt dem Völkerbunde nach dem Munde geredet, Ihr habt von uns das Locarno-Abkommen erpreßt als Garantie für eure Sicherheit, Ihr habt den Kellogg-Pakt unterzeichnet als feierliche Aechtung des Krieges.

Aber hinter allen diesen Friedens-Demonstrationen habt Ihr eine militärische Vorherrschaft errichtet, die bedrohlicher ist als irgend etwas in der ganzen Geschichte.

Ihr habt ein System von militärischen Vorposten auf dem gesamten Kontinent eingerichtet. Ihr habt eine Armee, die auf dem Kontinent allmächtig ist. Ihr habt Afrika militarisiert, wie kein anderes Land es je getan hat, und habt es militarisiert mit der festen Absicht, es auf dem europäischen Theater einzusetzen.

Eure Beherrschung der Luft ist so unbestritten wie Eure Beherrschung des Landes, und Eure überwältigende Stärke in Unterseebooten ist, wie sehr wir unsere Augen dem auch verschließen mögen, eine Bedrohung unserer Sicherheit, die furchtbarer ist als irgendeine, die auf Euch lastet.

Herr Balfour hat Ihnen dieses, wie Sie sich erinnern werden, bei der Washington-Konferenz im Jahre 1921 sehr offen vorgehalten. Inzwischen ist diese Bedrohung nicht geringer geworden. Sie ist unendlich gewachsen.

*

Und Eure Politik hat sich nicht darauf beschränkt Euch selbst zu bewaffnen. Die diplomatische Geschichte dieser zwölf Jahre ist eine unaufhörliche Anstrengung des Quai d'Orsay zur Unterdrückung eines jeden Versuches der Herbeiführung eines besseren Geistes in den Beziehungen Europas.

Ich habe die Washington-Konferenz erwähnt. Es war Frankreich, das durch Sie persönlich den ersten großen Versuch zur Verwirklichung der Abrüstung niederschlug. Es war Frankreich, das den vollen Erfolg der Londoner Konferenz im vorigen Jahre vereitelte.

Amerika, Großbritannien und Japan einigten sich. Ihr standet abseits. Als später Mr. Henderson glaubte eine Schlichtung zwischen Euch und Italien herbeigeführt zu haben, habt Ihr ihn im Stiche gelassen.

Es war Frankreich, das die Finanzen Europas ins Schwanken brachte, so wie sie auch heute noch schwanken, durch eine Weigerung Oesterreich zu helfen.

Es war Frankreich, das sein Möglichstes tat, um den Hoover-Plan zu zerstören, und durch wochenlanges Hinhalten den Ansturm auf die deutschen Banken herbeiführte und dadurch die gegenwärtige beunruhigende Situation schuf.

Es war Frankreich, das die vor kurzer Zeit in London abgehaltene Konferenz zu einem so kläglichen Mißerfolge machte.

Ihr versperrt den Weg!

Wohin wir uns auch immer wenden auf der Jagd nach dem Frieden, seid Ihr es, die den Weg versperren. Euer Hilfsmittel ist nicht nur die Waffe: es ist das Geld. Ihr allein habt durch den Krieg gewonnen. Ihr habt euch einen Nachlaß von zwei Drittel Eurer Schuld an uns gesichert.

Der britische Steuerzahler ist zu Euren Gunsten mit einer Schuld von vierhundert Millionen belastet. Ihr hattet das Geld; der britische Steuerzahler trägt es für Euch ab.

Es ist geringer Trost für ihn, daß Ihr das Geld, das ihm gehört, dazu verwendet, Unterseeboote und Flugzeuge zu bauen, die seine Sicherheit bedrohen.

Und dies ist nicht alles. Ihr verwendet Euer Geld in aller Offenheit als eine Quelle der Macht. Ihr speichert Gold auf und hungert den Handel der Welt aus. — —

Mitten in der Krise der letzten wenigen Wochen habt Ihr mit voller Ueberlegung zwanzig Millionen Pfund Sterling aus London zurückgezogen, um einen Druck auf uns auszuüben. Selbst Eure treueste Freundin in der Londoner Presse, die „Morning Post", beklagt diese unheilvolle Tatsache.

Welt-Isolierung?

Wenn dies alles wahr ist — und Sie können diese Wahrheit nicht bestreiten —, habe ich nicht recht, wenn ich sage, daß in Ihrem Lande der Ursprung des Mißlingens dieser zwölf Jahre liegt, und, daß Ihr Land den Weg zum Weltfrieden versperrt?

Und muß ich noch weitere Erklärungen abgeben über den Ursprung jener tiefen Beunruhigung, die in diesem Lande Ihrem Lande gegenüber vorherrscht?

Ihre Politik ist die Ursache der Wolke, die den Himmel der Welt überzieht. Solange diese Wolke bleibt, kann es keine Hoffnung geben, auf eine Genesung der Welt, auf Weltabrüstung oder Weltfrieden.

Es ist in Ihrer Macht sie zu lüften. Ich glaube Sie werden gut daran tun, sie zu vertreiben. Denn so groß Ihr auch seid an Geldmacht, Ihr könnt nicht dem Strom der Welt Trotz bieten.

Ihr könnt es Euch nicht leisten, wie auch Deutschland es sich nicht leisten konnte, den Argwohn und das Mißtrauen der menschlichen Gesellschaft herauszufordern.

Die Welt will den Frieden. Ich glaube sie ist stark genug ihn zu bekommen.

Ist es zu spät für Sie, Ihr Land davon zu überzeugen, daß es der Mühe Wert sein wird, der Welt zu helfen, sich das zu verschaffen, was es haben muß?

Familien-Anzeigen

Geborene:

Hans Hermann H. Becker und Frau (Tochter) — Karl Brinkmann und Frau (Tochter) — Studienrat Dr. Bernhard Munke und Frau (Tochter)

Verlobte:

Trude Bartels und Erich Steinig

Verstorbene:

Johanna Wohlers geb. Saathoff im 70. Lebensjahre — Elly Voigt geb. Widt im 58. Lebensjahre — Johann Wieszczynski im 33. Lebensjahre — Heinrich Harms im 52. Lebensjahre Eduard Diethold im 40. Lebensjahre — Grete Wehrkamp geb. Bosse im 43. L. Theodor Schneider im 53. Lebensjahre — Marie Schindler geb. Elmers

STADTTHEATER

Heute
Mittwoch 16 Uhr, 3. Werbe-Vorstellung
Goethes Faust
in der ursprünglichen Fassung.
Abends 20 Uhr, 40. Abonnem.-Vorstellg.
Ende ungef. 22.45 Uhr
Ritter Blaubart
Oper in 3 Aufzügen
Musik von E. N. von Reznicek
Donnerstag, 20 Uhr, 41. Abonnem.-Vorst.
Ende ungefähr 23 Uhr
Gastspiel Willi Auerbach:
Viktoria und ihr Husar
Freitag, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne e. V.
Über allen Zauber Liebe
Sonnabend, 20 Uhr, 42. Abonn.-Vorstell.
Ende ungefähr 22.45
Einmaliges Gastspiel der japanischen Sängerin **Jovita Fuentes** als
Madame Butterfly
Gewöhnliche Opernpreise: 80 Pfg. bis 7. Mk.

Im großen Saal der Glocke
Freitag, den 16. Oktober abends 20 Uhr
Werbe-Abend des Bremer Stadttheaters
Musikalische Leitung:
Hermann Adler und Karl Dammer
Mitwirkende: Damen: Kment, Mühlbach, Reich, Roller; Herren: Barton, Boehm, Schweinsberg, Spiro, Treffner
Das städtische Orchester und der Singchor des Stadttheaters
Preise der Plätze: 1 Mk. und 1.50 Mk.
Vorverkauf täglich an Kasse II des Stadttheaters

Schauspielhaus

Heute 8 Uhr — Ende 10.25:
4. Sonderab. „Mittwoch"
Die Frau in der Wolke
Lustspiel
von Gothar und Lernet-Holenia
Donnerstag: Zum 15. und unwiderruflich letzten Mal
Deutschland
Die Fahrt des UB 116
Bedeutend ermäßigte Preise
Freitag 5. Kammerspiel „Freitag"
Der Weltschlager
Frauen haben das gern
Musikalisches Lustspiel von W. Kollo
Sonnab. u. Sonntag, abds. 8 Uhr
Frauen haben das gern
Sonntag, nachmittags 5.15 Uhr:
Das blendende Gesellschaftsstück
Die Melodie des Geldes
Lustspiel von Dion Titheradge
Zu halben Preisen

• Möbel •
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel
Große Auswahl billig
B. Schmidt
Roland 4499 / Altenweg 4

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1963

Unterricht

Erstkl. Klavier-Unterricht
erteilt Diplom-Musiklehrerin mäß. Hon. Ang. unt. P 201

Mietangebote

Gut möbl. Wohn und Schlafzimmer, 2 Betten, Parkviert, Bahnhofsnähe auch mit halber Pension, preiswert Angebote unter W. 207

Freundliche helle **Wohnung** an kinderl. Ehep. Düsternstraße 45

Es wird kalt

kaufen Sie rechtzeitig Ihre Hausschuhe ein



Hauptpreislagen:
4.50 3.50 2.45
1.95 1.75



Schuhhaus **Wachendorf** Ostertorsteinweg 49
Hess- Filiale Obernstraße 22-24

NSDAP.
Geschäftsstelle
Rembertistraße
31-32

Reiseschreibmaschine
gebraucht und guterhalten zu **kaufen gesucht.** (4 Tastenreihe) Angabe eilig u. genau an die B. N. Z. unter Nr. L. Z. 133

Heute,
Mittwoch, 14. Okt. 20.30 Uhr
Cafe Hilker, Hemmstr.
öffentliche
Versammlung
für
Beamte und Mittelstand
Es sprechen: Pg. Janssen über Beamtenfragen und Pg. von Sichart über Mittelstandsfragen
Eintritt 30 Pfg. NSDAP.
Erwerbslose frei gegen Ausweis Sektion Findorf

Freitag, 16. Oktober 1931
Oberer Casino-Saal 20.30
spricht
Pg. von Sichart
zu der Nationalsozialistischen Frauenschaft über das Thema:
„Die Frau im Kampf des Nationalsozialismus"

Werbt für die B N Z

Aus Bremen Stadt und Staat

Der Kampf gegen die Gottlosenbewegung

Die evangelischen Kirchenverbände hatten in Bremen zu einem großen Aufklärungsfeldzug gegen die Gottlosenbewegung aufgefordert. Der Ruf war nicht ungehört verklungen. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung im großen Saal der Union mußte dieser wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Gleichzeitig hatte man im Dom und in der Glocke Parallelversammlungen eingerichtet. Dr. Carstens begrüßte die Anwesenden im Namen der evangelischen Kirchenverbände und erteilte nach kurzer Erläuterung des Wesens der Gottlosenbewegung Pastor Foertsch, Berlin, das Wort. Der Redner ging an Hand einer erdrückenden Fülle von Material gegen die Gottlosenbewegung des näheren auf die Arbeitsmethoden der Leugner göttlichen Geistes ein. Durch eine Organisation, die bis in die tiefsten Winkel menschlichen Eigenlebens hinein bestrebt ist, dem Einzelnen die „Verdummungstheorie" aller christlichen Bestrebungen klarzumachen, hat es der Bolschewismus verstanden, seine Zersetzungszellen in die Einheit deutschen Kulturlebens zu befestigen. Schon hat er seine gierigen Hände nach der Schule, dem stärksten Beeinflussungsapparat, ausgestreckt, doch leben wir erst im zweiten Stadium der programmäßigen Bolschewisierung Deutschlands. Noch steht der Generalangriff des Ungeistes bevor, und er wird siegen, wenn wir uns nicht auffraffen und ein energisches Halt gebieten. Nüchterner, eiskalter Materialismus ist es, der der göttlichen Idee entgegengesetzt wird. Die Tat unserer Sache wird es sein, verlorenen Boden zurückzugewinnen. Starker Beifall dankte dem Redner. Heute morgen findet im Gesellschaftssaal der Glocke eine Tagung der Gemeindeabgeordneten statt, in der zwecks genauer Instruktion für den aufzunehmenden Tageskampf Pastor Foertsch noch einmal die Mittel und Wege darlegen wird.

Fahrt nach Braunschweig. Die für Parteiangehörige und sympathisierenden Volksgenossen bereitstehenden Luxusautobusse von Wolters fahren am Sonntag, den 18. 10., um 4,15 Uhr früh ab Domshof. Bei genügender Beteiligung fährt bereits am Sonnabend, den 17. 10., ein Sonderwagen gegen 15 Uhr ab Domshof nach Braunschweig. Fahrkarten sind ‚solange der Vorrat reicht, noch in der Parteigeschäftsstelle Rembertistraße, Domsheide 20012 und bei der Geschäftsstelle der BNZ. ‚Papenstraße, Domsheide 25878 zu haben.

Der Frauenstadtbund Bremen hat am Donnerstag, den 15. Oktober, 8,15 Uhr seine Delegiertenversammlung im Frauenerwerbsverein Pelzerstraße. Zu dieser Versammlung sind die Vorstandsmitglieder aller bremischen Frauenvereine die dem Stadtbund angeschlossen sind, freundlichst eingeladen, da Frau Emmy Grave und Frau Lisa Bachof die Berichterstattung über die Leipziger Tagung des Bundes Deutscher Frauenvereine für diesen Abend übernommen haben. — Die Leipziger Tagung war beherrscht von zwei Problemen: a) Die Berufsnot der weiblichen Jugend und b) Die Stellung der deutschen Frauen zu der Abrüstungsfrage. Etwa 750 Teilnehmerinnen aus allen Kreisen und Ländern des Vaterlandes haben an dieser Leipziger Konferenz teilgenommen, und so wird die Berichterstattung am Donnerstag abend allen Teilnehmern wichtige Einblicke in die Lebensauffassungen der heutigen Frauengeneration bringen.

Brandstiftung. Als am Freitag morgen ein Tischlermeister seine Werkstatt in der Waller Heerstraße aufschloß, bemerkte er einen starken Brandgeruch. Bei seinem Nachsehen fand er bei einer Hobelbank eine größere Fläche verbrannter Hobelspäne. Es liegt hier zweifellos eine Brandstiftung vor. Der Täter ist durch ein Fenster über Nacht in die Werkstatt eingestiegen. Angaben nehmen alle Polizeiwachen entgegen.

Einen empfindlichen Verlust hatte am Sonnabend nachmittag ein Anwohner der Meyerstraße, der in der Nähe der Buntentorspost seine Brieftasche mit seiner darin befindlichen Rente verlor. Der Finder wird gebeten, die Tasche an die in ihr enthaltene Adresse gegen gute Belohnung abzugeben.

Berufsberatung für die Schüler höherer Lehranstalten. Die Berufsberatung Bremen teilt mit, daß sie auch in diesem Jahr wieder für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten sowie für Besucher von auswärts eine Nachmittagssprechstunde eingerichtet hat, um auch denjenigen den Besuch der Berufsberatung zu ermöglichen, die infolge längerer Schulzeit oder eines besonders weiten Weges die Mittagssprechstunden der Berufsberatung nicht aufsuchen können. Diese Nachmittagssprechstunden finden jeden Mittwoch von 17—18 Uhr in den Räumen der Berufsberatung im neuen Arbeitsamt an der Bürenstraße, Ecke Doventorssteinweg, in der 2. Etage, Eingang 13, Zimmer 120, statt.

Bremer Volkshochschule. Heute Mittwoch 20,10 bis 21 Uhr hält Dr. v. Hoff in der Oberrealschule den ersten von 8 Vorträgen über das Heldengedicht Beowulf als Spiegel altgermanischen Lebens (Kämpfe und Schicksale nordischer Seevölker). — Donnerstag abends 20,10 bis 21 Uhr beginnt in der Oberrealschule Studienrätin K. Stricker eine Vortragsreihe von 6 Vorträgen über Einführung in Shakespeares Leben. An demselben Abend 21,10 bis 22 Uhr findet in der Oberrealschule der erste von 6 Vorträgen von Prof. Lonke statt über Kultur der Steinzeit in Nordwestdeutschland. Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, am Wall 161 und K. Anders, Meterstr. 5-7.

Auf dem Langholzwagen tödlich verunglückt. Von einem tödlichen Betriebsunfall wurde ein 32jähriger Arbeiter einer Baufirma betroffen. Der Verunglückte befand sich mit einem mit Langholz beladenen Wagen auf der Curhavener Straße, als die Holzladung ins Kutschen kam. Der Verunglückte wurde von der Holzladung verschüttet und starb auf dem Transport zum Diakonissenhaus.

Symphonie-Konzert in der Glocke

Gestern nachmittag fand im großen Saal der Glocke ein von der Bremer Winterhilfe veranstaltetes Symphonie-Konzert statt. Gespielt wurden: Richard Wagner: Ouvertüre zur Oper der fliegende Holländer" und das Vorspiel zu „Lohengrin"; die Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Franz Liszt und die Ouvertüre zur „Fledermaus" und „Wiener Blut" von Johann Strauß. Das städtische Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Wendel hatte sich der dankbaren Aufgabe angenommen. Für die im letzten Augenblick verhinderte Sängerin Sinaida Lissitschkina sprang freundlicher Weise Herr Schweinsberg vom Bremer Stadttheater ein. Wir glauben, ein freudigeres Publikum hätte man nicht so leicht finden können. Dort saßen sie, der Arbeitslose, die Sozial- und Kleinrentner und durften für kurze Zeit ihre Sorgen und Nöte vergessen. Es sei deshalb allen denjenigen, die in so selbstloser Weise sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, herzlich gedankt, dem beliebten Dirigenten Prof. Wendel mit dem städt. Orchester, sowie Herrn Schweinsberg und den Inhabern der Glocke, die den Saal mietefrei zur Verfügung gestellt hatten. Wir hoffen, daß dieses aber nur ein Anfang gewesen ist, daß sich im Laufe des Winters noch mehr Kräfte zur Verfügung stellen, damit unsere armen, deutschen Volksgenossen nicht ganz auf künstlerische Darbietungen verzichten müssen.

Der „Saustall" am Geeren

Sinnlose Hetze gegen unsere SA

In unserer gestrigen Ausgabe weissagten wir in richtiger Kenntnis der Schmierer vom Fangturm einen neuen Lügenbericht und genau 3 Stunden später bekamen wir dann ein Gesudel vor Augen, wie wir es denn doch seit langem nicht mehr erlebten, was wohl schon etwas sagen will. In der verlogensten Art wird der Ueberfall auf unsere SA. am Sonntag in einer Weise geschildert, daß es jeden anständigen Leser anwidern muß. Selbstverständlich drehen die Schmierfinken alles um, so daß nun unsere SA.-Männer plötzlich die Angreifer, und wie wir es gestern so richtig ahnten, aus den schafsgeduldigen Reichsjämmerlingen die bedrängten Verteidiger werden.

Die Lügen stinken einfach zum Himmel. Unbewaffnet und ahnungslos sei das Reichsbanner von der SA. provoziert worden. Und unsere Verletzten? Woher kommen denn, wie unparteiische Aerzte feststellen mußten, die tiefen Spatenhiebe, die Stich- und Schlagwunden, woher, fragen wir, und wie sollen die Verletzungen entstanden sein? Man glaubt es wahrhaftig mit Idioten zu tun zu haben, wenn man das Gefeire liest. Aber man braucht nur die erbärmliche Bürgerschaftsrede von Fäustlein gehört zu haben, um eine Erklärung für einen derartigen Mist zu haben. — Wie der Herr, so's Gescherr.

Mit pfundschweren Schulterriemen und -Haken habe die SA. angegriffen. Wir fragen nur, wo denn die Toten des Reichsbanners, wo die gefallenen Ochsen und wo denn die Schwerverletzten, die Wunden von diesen Mordwaffen sind; man wird schweigen, oder noch frecher, noch gemeiner lügen.

Im Folgenden geben wir, um einen ganz klaren und sachlichen Verlauf des Ueberfalls darstellen zu können, den dienstlichen Bericht des Sturmführers I/75 wieder, den dieser seiner vorgesetzten Dienststelle sowie der Polizeibehörde machte.

Bremen, den 12. 10. 31.

Bericht

über den Zusammenstoß zwischen SA. des Sturm I/75 und Reichsbannerleuten am 11. 10. 31, mittags gegen 12,30 Uhr, Meterstraße, Ecke Neuenlanderstraße.

Ein Teil des Sturm I/75 in Stärke von 45 Mann machte am Sonntag, den 11. 10. 31 einen Ausmarsch nach Stuhr i. O. Die Genehmigung wurde vom Amt Delmenhorst eingeholt. Um 12 Uhr mittags passierte die SA. die Bremer Landesgrenze auf dem Wege Kuhlen-Grollanderkrug in aufgelöster Ordnung, in der Form, daß scharweise in Abständen ca. 20 m die Endstation der Linie 16, Duckwitzstraße, erreicht wurde. Der größte Teil beabsichtigte mit der Straßenbahn zu fahren, etwa 10 Mann gingen, ebenfalls in Abständen, zu Fuß Richtung Stadt. Ecke Neuenlanderstraße-Meterstraße wurde der Spitze, 2 Mann, von dort versammelten Reichsbannerleuten das Bein gestellt, sie stürzten, und danach entwickelte sich eine Schlägerei. Wir an der Straßenbahn-Endstation zurückgebliebenen SA.-Leute hörten Hilferufe, darauf befahl ich, im Laufschritt den bedrängten Kameraden zu Hilfe zu eilen. Inzwischen beauftragte ich einen Herrn in Zivil, der einen Hund an der Leine führte und in Richtung Stadt auf der linken Seite der Duckwitzstraße ging, zum Erlenkrug zu gehen, um das Ueberfallkommando telefonisch zu alarmieren. Am Tatort angekommen entwickelte sich gleich eine Schlägerei. Die Reichsbannerleute kamen in immer stärkerer Anzahl gelaufen und hieben auf uns ein. Zum Schlagen wurden Eisenstangen, Gummiknüppel, Spaten, Koppel und Schulterriemen benutzt. Die SA. wehrte sich mit Fäusten und Schulterriemen. Da die SA. Brotbeutel und Feldflasche trug, haben sie sich nicht mit Koppel gewehrt. Von der Neuenlanderstraße, Richtung Weizenkampstraße, wurden wir von Zivilpersonen beschimpft und mit Steinen beworfen. Auch beteiligten sich Zivilisten an der Schlägerei gegen uns. Ganz plötzlich setzte eine Kampfpause ein, das Reichsbanner zog sich auf die rechte Straßenseite, Richtung Friedrich-Ebert-Haus, zurück. Darauf sammelte sich die SA., um die Ankunft der Polizei abzuwarten. Ich wurde von den Reichsbannerleuten aufgefordert, sofort abzurücken. Ich verweigerte dieses Ansinnen, um der alarmierten Polizei Bericht erstatten zu können. Darauf gingen die Reichsbannerleute auf Kommando zum Angriff über, gegen den sich die SA. mit Fäusten und Schulterriemen verteidigte. Bei Eintreffen von zwei Polizeibeamten der Wache Elbstraße zog sich das Reichsbanner auf das Friedrich-Ebert-Haus zurück. Ich habe wiederum die SA. gesammelt, zur Ruhe gebracht und den beiden Beamten Bericht erstattet, bin mit den beiden Beamten zum Friedrich-Ebert-Haus gegangen, um die Schuldigen mit feststellen zu können. Während ein Beamter in das Friedrich-Ebert-Haus ging, blieb der andere zu meinem Schutz zurück. Wir wurden aber von den Reichsbannerleuten und Zivilisten bedrängt, so daß der Beamte drohte, von der Schußwaffe Gebrauch machen zu wollen. Inzwischen traf das Ueberfallkommando ein, und ich habe dem Streifenführer der Polizei ebenfalls Bericht erstattet. Da ich von einem Reichswehrangehörigen, der sich im Hemd, Hose und Hausschuhen am Tatort befand und mich beschuldigte, im Besitz einer Armeepistole 08 gewesen zu sein, ließ ich mich und alle SA.-Männer sofort nach Waffen untersuchen. Die Untersuchung verlief ergebnislos. Ich habe nie eine Pistole besessen, würde aber, wenn ich im Besitz einer Pistole gewesen wäre, in der Notwehr bestimmt von ihr Gebrauch gemacht haben. Andererseits war ich mir der Folgen, die der Besitz einer Pistole nach sich zieht, wohl bewußt. Ich habe mich bei der Schlägerei nur mit beiden Fäusten gewehrt, erhielt an Verletzungen 3 Spatenhiebe über Kopf und Nacken, Schläge mit Koppel und Schulterriemen ins Gesicht, einen Fußtritt in den Hoden und eine Verletzung am rechten Fuß.

Ich habe nicht gewußt, daß sich im Friedrich-Ebert-Haus Reichsbannerleute sammelten, da ich sonst einem Zusammenstoß durch Einschlagen einer anderen Richtung aus dem Wege gegangen wäre; außerdem wollte der größte Teil der SA. mit der Straßenbahn fahren. Mir war als Sturmführer das Leben von 45 SA.-Leuten in die Hand gegeben. Nachdem wir aber angegriffen waren, kam ein feiges Ausrücken für mich und meine Leute nicht in Frage.

Nach den nötigen Feststellungen durch die Polizei ließ ich die SA. in das SA.-Heim Pelzerstraße 12-13 abrücken und begab mich dann in Behandlung zum Arzt Dr. K., Meterstraße.

gez. Schütte, Sturmführer I/75.

Wir betonen ausdrücklich, daß wir weder etwas hinzugefügt, noch fortgelassen haben.

So war der ganze Vorgang und kein Deut anders, alles Beiwerk dazu ist marxistischer Schwindel und gemeinster Betrug. Wo aber die Verbrecher hinauswollen, das merkt man zu genau. Sie schreiben: „Es ist seit Jahr und Tag bekannt, daß in dem Nazi-Haus in der Pelzerstraße sich ein regelrechtes Kriegslager befindet." „Wir verlangen von der Bremer Polizei, daß der **Saustall** in der Pelzerstraße ausgeräumt wird."

Das sahen wir kommen, wußten wir doch, daß unsere SA.-Heime den roten Bonzen überall im Reich schon auf die Nerven gegangen sind. Sie können es nicht mit ansehen, daß wir überall unseren Kämpfern eine Heimat zu geben versuchen, daß wir ihnen ein Dach und ein Stück Brot, was jene und ihr System unseren Männern nahmen, geben wollen. Sie kennen ja nicht unseren Sozialismus. Bei ihnen gilt nur das Wort: Der Bonze im Speck, Prolet im Dreck, und damit ihre Genossen nichts merken sollen, damit sie nicht endlich schlau werden, machen sie den Staat nervös, hetzen sie solange, bis man unsere Jungens auf die Straße wirft, wo sie verkommen sollen.

Es wird einmal der Tag kommen, da jenen Herrschaften vom Fangturm das Wort „Saustall" vergolten wird. Das Heim mit seinen sauberen Betten, hellen Zimmern und der ordentlichen Küche, diese letzte Heimstätte ausgesteuerter deutscher Proleten einen „Saustall" zu nennen, das soll ihnen nicht vergessen werden!

Jawohl, wir alle haben einmal eine Rechnung zu begleichen, dieser Posten wird hinzuaddiert, Dieser Ausdruck trifft uns und alle unsere Kameraden, das trifft die SA.

Wir möchten nur wünschen, einer jener Schmierfinken wagte es einmal, in unser SA.-Heim hineinzusehen, einen Kameraden darüber zu fragen, er sollte es wagen, dann weiter zu hetzen, ein Schweinhund, für den Prügel zu schade wäre!

— Und so geht es eine ganze Seite, Lüge auf Lüge, alles größter Dreck. Die Zeugin, die einen Revolver gesehen haben will, hat sich bis heute noch nicht auf der Polizei sehen lassen. Jemand schreibt, die Nazis haben provoziert und schließt den Schwindel mit dem klassischen Satz: „Wie es dann zur tätlichen Auseinandersetzung kam, konnte ich nicht mehr erkennen." (!)

Auch über den Ueberfall in der Montagnacht lügen sie spaltenlang. Wie jene „Zeugen" richtig „gesehen" haben, beweist, daß die Polizei SA.-Leute freilassen mußte, weil sie irrtümlich festgenommen waren. — Wir haben unsere Zeugen, wir haben Leute, auf die wir uns verlassen können, und fordern strengste Untersuchung gegen das harmlose Reichsbanner und seine Lügentrabanten!

Zauber-Revue Zentralhallen. Wir weisen darauf hin, daß heute nachmittag und heute und morgen abend die letzten Vorstellungen der bekannten Zauber-Revue Ramiro stattfinden. Wer noch Gelegenheit haben will, Ramiro mit seinen vorzüglichen Darbietungen zu bewundern, der beeile sich. Besonders zu erwähnen ist, daß die Direktion sich bereit erklärt hat, Schwerkriegsbeschädigten freien Eintritt zu gewähren.

Aufmarsch der braunen Armee in Braunschweig am Sonntag 18. Okt. 1931

Wolters Luxusautobusse fahren am Sonnabend und Sonntag ab Domshof. Preis für Hin- und Rückfahrt RM. 7.—, also für die Hälfte einer Sonntagsrückfahrkarte!

Karten im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle der NSDAP Rembertistrasse Tel. D. 200 12 und Redaktion der BNZ Papenstrasse Tel. D. 258 78

Jugend im Kampf

Jugend hierher, Adolf Hitler führt!

Die in einer Massenauflage erschienene Sonder-, Kampf- und Werbenummer der „HJ. Sturmjugend" bringt Aufsätze namhafter Hitlerjugendführer über das Wesen und Wirken der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Zahlreiche wohlgelungene Bilder geben Einblick in die mannigfaltige praktische Arbeit der Hitler-Jugend in Stadt und Land. Hitler-Jugend marschiert! Junge Hände krampfen sich um den Wimpel- und Fahnenschaft. Jungarbeiterkolonnen der Großstadt, Jugendbundler und deutsche Mädchen, sie alle stehen in Hitlers Jugendfront.

Stabschef Röhm und der Reichsführer der Hitler-Jugend kennzeichnen im Leitwort der Werbezeitschrift Wesen und Aufgaben der Hitler-Jugend, Gotthard Ammerlahn legt das berechtigte Streben der deutschen Jugend zur Politik dar und Hein Schlecht kündet in leidenschaftlichen Worten das Bekenntnis Jungdeutschlands zur Idee und Sendung des Nationalsozialismus: Aufbruch! Wehrlos standen wir Jungen im Chaos der Auflösung. Wir suchten die Fahne, den Führer, das Volk. Adolf Hitler fand uns gerüstet, als sein Kampf um die Seele der Nation begann.

Ein neuer schmissiger Stil spricht aus den Aufsätzen und Bilderreihen der HJ.-Kampfschrift. Es schlagen die Trommeln, es stehen die Fronten Tausender deutscher Jungen, sie haben sich Burgen gebaut und Jugendheime geschaffen. Im Dünensande des Ostseestrandes verbringt das Jungvolk in der Kampf- und Erziehungsgemeinschaft der Gruppe die Ferien. Vormarsch! Sieg! So leuchtet es aus allen Augen der Hitlerjungen, so klingt es aus allen Zeilen heraus. In jedes nationalsozialistische Haus gehört die für 10 Pf. durch alle Gliederungen der Hitler-Jugend erhältliche Septemberausgabe der „HJ.-Sturmjugend".

Das Grenzlandamt der HJ und der VDA

Es muß anerkannt werden, daß der VDA. schon Beachtliches für das Deutschtum im Auslande geleistet hat, insbesondere auf finanziellem Gebiet. Trotzdem soll untersucht werden, ob er sich überall auf dem rechten Wege befindet. Die Jugend des Vereins für das Deutschtum im Auslande besteht fast ausschließlich aus Schülern höherer Lehranstalten, Man muß nun leider feststellen, daß kein Wert darauf gelegt wird, diese Jugend zu bewußten Deutschen zu erziehen, die sich gegen die Einflüsse der Asphaltkultur wehren. Tanz, gemütliche Abende und sonstige Vergnügungen sind nicht dazu angetan, aus bürgerlicher Jugend deutsche Tatjugend des 20. Jahrhunderts zu schaffen. **Wo bleibt die Erziehung zum Opferwillen beim VDA.?** Es werden doch finanzielle Opfer gebracht? Wir wissen, daß ohne die Aufbringung der finanziellen Mittel durch den VDA. die Erhaltung mancher Schulen in den Grenzlanden gar nicht möglich wäre, aber bei einer so überaus großen Mitgliederzahl ist das gar kein Kunststück, wo doch das meiste durch staatliche Zuschüsse, Wohltätigkeitsfeste usw .aufgebracht wird. Die VDA.-Jugend muß dann das „Opfer" bringen und diese Veranstaltungen besuchen. Die Jugend sollte aber nicht durch Tanz und Vergnügungen aller Art davon abgelenkt werden, bewußt deutsch zu denken und zu handeln.

Auch scheint man im VDA. nicht einsehen zu wollen, welche Rolle der Jude im Völkerleben und insbesondere im deutschen Volke spielte und heute noch spielt. Eine solche Haltung hat mit Ueberparteilichkeit nichts zu tun. Wenn wir auch nicht fordern und noch nie gefordert haben, der VDA. solle Parteipolitik treiben, so dürfte es wohl keine übertriebene Forderung sein, wenn wir eine nationale, deutsche Politik verlangen. Und dies wird nicht der Fall sein, solange noch da und dort Juden und Judengenossen in führender Stellung im VDA. sich befinden.

Es ist ohne Zweifel richtig — man kann zum VDA. stehen wie man will — daß der VDA. heute vom Grenzlanddeutschtum nicht mehr entbehrt werden kann. Doch wir Jungen wollen wie überall so auch auf dem Gebiete der Grenzlandfrage vorbildliche Leistungen sehen. Es ist aber eine unmögliche Sache, daß jenseits der Grenzen infolge der Arbeit des VDA. Stresemann als zweiter Bismarck gefeiert wird. Und wir können nicht untätig zusehen, wie ein großer Teil deutscher Jugend im VDA. zu Spießbürgern herangezogen wird. Es ging zwar kürzlich u. a. durch die Presse [„mit dieser Jugend (des VDA.), die sich einer gemeinsamen Volksidee bewußt unterordnet, wächst ein Geschlecht heran, das hoffentlich die innerpolitische Zerrissenheit überbrückt." Als nun aber der Scharführer der HJ. Eßlingen an den Führer der dortigen VDA.-Gruppe herantrat, gemeinsam mit dem Jungstahlhelm, den Christlichen Pfadfindern, dem DHV. und der Hitlerjugend eine überparteiliche öffentliche nationale Kundgebung gegen Versailles und Kriegsschuldlüge aufzuziehen, wurde dies unter Berufung auf die Statuten abgelehnt. Die Jugend muß heraus aus dem alten, toten Gleise, wo sie mehr oder weniger unbewußt die Geschäfte derer besorgen, die nicht als die Vertreter des Deutschtums angesprochen werden können. Und sie wird zu uns kommen. Die besten und aktivsten Kräfte werden sich immer zu uns finden. Und das eine ist klar: Die Auslandsdeutschen werden erst dann wieder etwas zu erhoffen haben, wenn in Deutschland eine bewußt deutsche Regierung am Ruder sein wird. Und nur ein im Innern gefestigtes Reich, dessen Regierung nicht gegen, sondern mit dem Volk die Staatsgeschäfte führt, kann seine Grenzmarken schützen. Wir rufen die deutsche Jugend zur Tat. **Es gilt Großdeutschland!**

Der Hitlerjunge

Die festgefügten Gemeinschaften in den Bünden der deutschen Jugendbewegung waren das Ergebnis eines schöpferischen Jugendwillens. Freiwillige Unterordnung, eine gemeinsam geistige Haltung, Kameradschaft und Fahrtenerlebnis schufen ein Zusammenklingen der Geister und Seelen und bildeten die Voraussetzungen für die Lösung all der selbstgestellten Aufgaben und Ziele. Die ungeschriebenen Gesetze dieser Gemeinschaften duldeten keine Mitläufer: **Jeder mußte sich mit aller Entschiedenheit einsetzen.** Wer nicht dazu gehörte, schied von selbst aus. Auf diese Weise war eine natürliche Auslese bis zu einem gewissen Grade gewährleistet. Das war Absicht, denn man wollte nur die Besten. Die praktische Erfahrung zeigte jedoch, daß sich nur Jungen aus ganz bestimmten bürgerlichen, höchstens halbbürgerlichen, Schichten einfanden, und so wurde der Gedanke der Volksgemeinschaft im Kleinen zwar viel beredet, aber nie verwirklicht.

Wenn auch die freiwillige Unterordnung in eine auf Disziplin und Gehorsam eingestellte Gemeinschaft Opfer an persönlicher Freiheit und Bequemlichkeit erforderte, so konnten wir uns in der Hitler-Jugend nicht damit zufrieden geben, nur einen Bruchteil der deutschen Jugend zu erfassen. Uns kam es darauf an, den höheren Schüler neben dem Jungarbeiter, den Angestellten neben dem Jungbauern zu sehen. Wir wußten, daß die verschiedenen Stände und Schichten in unserem Volke sich heute so weit voneinander entfernt haben, daß sie sich kaum noch verstehen, ja feindlich gegenüberstehen, und wenn auch die wirtschaftliche Not diese Gegensätze in etwas auszugleichen vermochte, so betrachtet der junge Marxist n o c h den höheren Schüler durch die Brille des Klassenkämpfers als natürlichen Gegner und der Schüler seinerzeit den arbeitslosen Proleten als Menschen zweiter Klasse.

Wir mußten diese vorhandenen Gegensätze in Betracht ziehen, wenn wir daran gingen, unsere Gruppen aufzubauen. Bei der Durchführung dieser Aufgabe mußten wir mit Schwierigkeiten rechnen, die unserer Geschlossenheit und unserer einheitlichen Haltung durch die verschiedenartige Zusammensetzung drohten. Uns kam es ja auf die Volksgemeinschaft an, und diesem Gedanken hatte sich alles unterzuordnen. Es galt, einen einheitlichen Typ des Hitlerjungen zu schaffen, also junge Menschen, denen eine gemeinsame Wesensverwandtschaft eigen ist.

Wenn sich in den Gruppen der Jugendbewegung auf Grund der Wesens- und Gesinnungsverwandtheit ein charaktervolles Gruppenleben entfalten konnte, so mußten wir uns dasselbe auf einer ungleich breiteren Grundlage und infolgedessen unter Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten erst schaffen.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände mußten für die Gestaltung des Betriebs in unseren Scharen besondere Gesichtspunkte maßgebend sein. Wenn man sich woanders mit der rein äußerlichen Nachäffung militärischer Formen begnügte, mußten wir uns bemühen, dem Hitlerjungen das Wesen einer soldatisch-preußischen Haltung nahe zu legen. Während in der Jugendbewegung das Erlebnis von Heimat und Volk nur einen erzieherischen Wert auf Wesen und Weltanschauung ausmachte, so mußte bei uns aus diesem Erleben über dessen moralische Bedeutung hinaus die praktische Folgerung gezogen werden, das heißt in diesem Falle, die Aktivität des politischen Tageskämpfers entwickelt werden. Heimat und Volk bekamen ihre politische Bedeutung. —

Das ist in ganz groben Umrissen das Bild des Hitlerjungen. Es zeigt weniger das Erlebnis einer bestimmten Erziehung, als es sinn- und richtunggebend sein soll. Es bedeutet keine geistige, sondern eine Wesenshaltung.

Wir wollen keine Auslese, wir wollen die deutsche Jugend schlechthin. Die Worte Adolf Hitlers in Bad Harzburg sagen uns: „Es muß in Deutschland ein Kampf um die Seele des Einzelnen beginnen, ein Ringen um jeden Menschen." — Bob.

Deutschland

Die dich nicht sagen, lieben dich zumeist,
Und den nur, der dir lebt, erfaßt dein Geist.

Wohl leiht sich mancher Falsche deinen Schein:
Die Krämer wollen deine Degen sein.

Sie kennen deine Sonnenfülle nicht,
Denn nur die nackten Herzen küßt ihr Licht.

Der Jungen Adlerblick ,der Armen Faust,
Die wirken, was durch sie du schaust und baust:

Die neue Form der schlichten, schönen Not,
Die schafft für Leib und Seele eignes Brot.

Oskar Kiegraf.

Der Tanzschulboy

Er stammt aus den Kreisen der Siebzehn- bis Zwanzigjährigen und lebt meist in ganzen Rudeln, auch „Platten" genannt. Sein Vorkommen wurde hauptsächlich in den Industriestädten beobachtet. Er lebt dort als fleißiger Arbeiter, der sich den ganzen lieben Tag nur aufs Tanzbeinschwingen freut. Ist das Ende der Arbeitszeit gekommen, so eilt er schnell nach Hause, um sich in die „Schale" zu werfen, die auch oft als „Kluft" bezeichnet wird. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß er alle Ueberspanntheiten der Mode mitmacht und immer tip-top gekleidet daher kommt. Sein Hauptkennzeichen ist, daß er immer mehr erscheinen will, als er ist. Daß der Ratenjude alle Samstag klopfen kommt, weiß ja niemand. Im übrigen ist er ein harmloser Mensch, der keine eigene Gesinnung hat. Bevor er die Tanzdiele besucht, bummelt er gern die Hauptstraße durch. Wenn er dann die „Schwunghalle" betritt, so ist er ein ganz anderer Mensch. Sein Wesen wird gezwungen, er ziert sich und spricht nur mehr nach der Schrift. Die Hauptthemen der Unterhaltung bilden die „Girls" und deren „Galans". Er lebt nur der Unterhaltung, dem Vergnügen und daher ist es schwer, mit ihm zu politisieren: er bringt dafür kein Verständnis auf.

Das ist der Typ der Jugend, wie ihn das Judentum ersehnt. Aber auch an diese armen Jungen, die der verlogenen Scheinwelt nachlaufen, müssen wir heran und solange kämpfen, bis auch sie, ebenso wie die Jungarbeiter aus der marxistischen Front und die weltfernen Wandervögel in den Reihen der Hitler-Jugend stehen, die aus allen Kreisen den Typ des neuen deutschen Menschen schafft.

Jungarbeiter! Schüler!
Marschiert in gemeinsamer Front.
Hinein in die Hitler-Jugend!

Jungvolkleben

Großstadtabend. Autos rasen durch die Straßen. Lichtreklamen blitzen rot und blau auf — tauchen den Himmel in ein Flammenmeer. Lautsprecher schnarren. Aus Bars und Kaffeehäusern dringt das Gequieke und Gegröhle der Jazzkapellen. Judenjüngels bummeln mit „deutschen" Mädels durch die Straßen. Vor den Kinos stauen sich „Modeschnacken" und abgelebte, fade, langweilige „Jungmänner", den Beginn eines neuen, nervenaufpeitschenden jüdischen Filmschlagers erwartend. — Da! — Plötzlich kommt Leben in die Bande: Alles drängt zur Fahrbahn. — Zackige, junge Kerls, — Gruppenkolonne hinter Gruppenkolonne — rücken in ehernem Gleichschritt heran! — Stolze, blonde Jungs in Fahrtenkluft, das schwarze Samtbarett verwegen übers linke Ohr gezogen, am Rücken Tornister mit Spaten, Eßschale und Zeltblatt. Voran marschiert die Wimpelschar mit dem roten Fähnlein und mit der schwarzen Notfahne: — Deutsches Jungvolk marschiert aus zur Nachtfahrt in den Wienerwald. Spöttisch blicken die Judenbengels auf die deutschen Jungen: „Arme Narren!" — „Große Kinder!". — Verachtung in den Mienen der deutschen Jungs: „Vaterlandsloses Lumpenpack!" — Zwei junge Welten, die einander nicht verstehen: Todfeinde!

Lustig geht's durch die Großstadt und die schlafenden Vorstädte. Hie und da zeigt sich ein verschlafener Spießbürger am Fenster — kann die Kerls nicht begreifen, die da hinausziehen in Nacht und Nebel.

Bald liegt die elende Judenstadt tief unten und in langen Reihen ziehen die Jungvolkscharen durch die Weinberge und durchs Jungholz.

„Sprung auf! Sturm!" — „Hurra! Hurra!" Niederösterreichisches Jungvolk hat den Wienern aufgelauert! Trompeten schmettern — wild flattern die Fähnlein! Ein Hagel von Holzscheiten prasselt nieder! — Jetzt heißt's „ein ganzer Kerl sein"! — Ein strammer Jungvolkklub! — Durch!"

Der Wald dröhnt vom „Schlachtenlärm"! Ein wilder Knäuel wälzt sich am Boden — und mitten drin der Führer, — der lacht und freut sich, der ist in seinem Element: Ein „wilder Persch". Krawall und — Blut! Hei! Das ist Jungvolk-Bubenart: Tapfer und mutig, wild und unbändig! — Ein Pfiff des Führers ,ein kurzes Kommando! Blitzartig ist der Haufen entwirrt und im nächsten Augenblick marschieren „Freund und Feind" in Marschkolonne, als wäre nichts gewesen. Lautlos gehts durch den nächtlichen Wald — alle wissen es: eine weihevolle Stunde rückt heran. Hoch oben auf dem Berge haben die „Feinde" bereits einen großen Holzstoß zusammengetragen. Hell lodert die Flamme empor. — **Die Jüngsten sollen um Mitternacht in den Bund aufgenommen werden.** Da treten sie vor, die Buben, bilden einen Kreis ums Feuer, und trutzig und klar klingts durch die Nacht — das Gebet des deutschen Jungvolkes:

„Vater, in deiner allmächtigen Hand
steht unser Volk und Vaterland.
Du warst der Ahnen Stärke und Ehr',
Drum mache uns frei von Lug und Verrat!
Mache uns stark zu befreiender Tat!
Sei unsre ständige Waffe und Wehr!
Schenk uns der Ahnen heldischen Mut.
Ehre und Freiheit sei höchstes Gut!
Unser Gelübde und Losung stets sei:
Deutschland erwache! — Herr, mach uns frei!!!

Im Echo klingts herüber — vom Hermannskogel, dem alten Götterberg, wo einst die Arminsul stand, wo schon vor zweitausend Jahren die Ahnen zu nächtlichem Thing und Weihedienst zusammenkamen. — Dann tritt der junge Führer vor: Spricht klar und kurz — aber seine Worte sind Feuer und Blut! Da senken sich die Wimpel und die schwarze Fahne — hell blitzt darin im Flammenschein die silberne Siegesrune. Und hundert Schwurhände fahren empor: „Ich gelobe — meinem Führer — Treue und Gehorsam — und verpflichte mich — als deutscher Junge — mit allen meinen Kräften — meinem Bunde und meinem Volke zu dienen!"

Gruß und Handschlag: Und nun sind sie alle Brüder, Blutsbrüder, die einander einstehen auf Leben und Tod, — ein eherner Bund: „Deutsches Jungvolk!"

Großdeutschlands Tatjugend!

Eine alte, innerlich hohle und morsche Welt liegt im Sterben. Vergiftet sind Geist und Seele des deutschen Volkes. — Zwei neue, junge Welten wachsen heran: Hier die volkslose ,heimatentwurzelte Jugend — und da ein junges Trutzvolk, voll deutscher Seele, voll Tatendrang, gewillt, das Leben einzusetzen, gläubigen Herzens ein neues Deutschland aufbauend.

Deutscher Junge, herein in Großdeutschlands Tatjugendbund! Herein in das Jungvolk der Hitler-Jugend!